

Arels Brautfahrten.

Ich stehe da wie der Esel zwischen zwei Heubündeln, sagte Arel Lagerström zu sich selber und dachte dabei an die zwei Mädchen, zwischen denen ihm die Wahl schwer wurde.

Sein Gut und er selbst brauchten dringend eine Hausfrau, nachdem vor einem Jahre seine Mutter gestorben war und Sohn und Besitztum einer nicht ganz zuverlässigen Haushälterin überlassen hatte.

Welche war die richtige Braut für ihn, die blonde Karin Mont oder die dunkle Ebba Jensen?

So recht im Grunde seines Herzens zog es ihn mehr zu der blonden Karin hin, aber... Da gab es eben einige Ader dabei, Erstens war sie schrecklich kühl und zurückhaltend, und zweitens sollte es um ihren Vater nicht besonders gut stehen, der außer Karin noch vier jüngere Kinder besaß.

Bei der dunklen Ebba dagegen lagen die Dinge ganz anders. Sie war die einzige Tochter des reichen Jensen und zeigte ihm bei jedem Zusammensein, daß er eine Abweisung nicht zu fürchten habe.

Er brauchte eine tüchtige Hausfrau, aber man's eine tüchtige ist nämlich und hart gegen die Leute. Das war's, was Arel am meisten fürchtete. Seine Frau sollte warmherzig und gutig sein wie seine verstorbene Mutter.

Er überlegte hin und her, bis ihm an einem kalten Wintertage ein guter Gedanke kam, den er auch sogleich ausführte. Er zog den alten Arbeitzeug eines Knechtes an, farbte seinen blonden Schnurrbart dunkel, und schlüpfte eine abgetragene Jagdflappe tief über die Ohren.

Es war ein böser Tag. Der Wind blies eina, die dicken Schneeflocken wehten ihm heftig entgegen und er kam nur mühsam vorwärts.

Der Brautfahrer war froh, als er nach einigem Bemühen beschwerlichen Wege Jensens Hof erreichte. Er ging geradeaus in die Küche, um sich dort ein wenig aufzuwärmen.

Doch sein Plan kam nicht zur Ausführung. Schon von draußen hörte er eine wohlbekannte Stimme heftig schelten. Als es endlich still wurde klopfte er beschiden und trat gleich nach dem Klopfen ein.

Arel machte einen ungeschickten Krachfuß, und um nicht am Ton der Stimme erkannt zu werden, sagte

er leise: „Berzeiht, Fräulein; ein armer Reisender bittet, sich hier etwas aufzuwärmen und erholen zu dürfen.“

„Armer Reisender!“ Ebba Jensen lachte höhnisch. „So nennt sich das Volk immer, das nicht arbeiten will, sondern nur auf anderer Leute Kosten leben.“

„Ich will gern arbeiten, um mir ein wenig Essen und das Nachtlager zu verdienen“, entgegnete Arel dem scheltenden Mädchen.

„Arbeiten um Nachtlager und Essen — na, die Sorte kenne ich schon. Die hungert auf dem Hof herum, laßt sich von den Mägden dieß und jenes füttern und beschleicht uns zum Dank — aber steckt einem noch das Dach über dem Kopf an. Scher' er sich raus!“

Als Arel nicht gleich dem Ausgang zuschritt, rief sie heftig: „Soll ich einen Knecht rufen, der ihm auf die Weine hilft?“

Arel lachte laut auf und sagte: „Nicht nötig; ich gehe schon von selber, und ich glaube selbst der Herr Bräutigam ließe davon, wenn er seine Liebste so sähe.“

Beim Klange dieser Stimme war Ebba zusammengesetzt und sah dem Fremden forschend ins Gesicht.

„Unverschämter Patron!“ rief sie jetzt vor Wut und drohte mit der Faust. Doch der dem es galt hatte sich kurz gedreht und die Küche verlassen.

Hinter ihm schlüpfte eine junge Magd heraus und flüsterte ihr hastig zu: „Wartet ein paar Minuten draußen vor dem Hof, ich bringe euch etwas zum Erwärmen.“ Arel tat so. Nach dem Marsch in der Kälte war die Aussicht auf einen warmen Trank gar verlockend und außerdem wollte er durch die Magd noch allerlei erfahren.

Es dauerte nicht lange, so kam sie mit einem Topf warmer Suppe und einem Stück Brot.

„Da nehmt, armer Mann; Ihr müßt bei dem Wetter ja ganz erhartet sein.“

„Wie Eure Herrin auch nicht schelten, daß Ihr mir das bringt? Sie schicken mir weder freigebig noch sanftmütig zu sein.“

„Sie weiß nichts davon, es ist meine Mittagssuppe“, antwortete die Magd. „Seit einigen Wochen ist's gar schlimm mit dem Fräulein Ebba. Zu den Guten gehörte sie ja nie, aber jetzt ist's garnicht mehr auszuhalten mit ihr. Ihr Stubenmädchen meint, das käme daher, daß der reiche Herr Lagerström von dem sie sich lassen läßt, ist ihr zum Mann nicht gut genug.“

„So, so!“ brummte Arel und ließ sich behaglich Brot und Suppe schmecken. „Nun, dann fürchte ich daß bei Eurer Herrin sobald nicht besseres Wetter wird.“

Er hatte den Topf geleert und drückte der Magd drei Kronenstücke in die Hand mit den Worten: „Ich danke Euch, nehmt das für Euch Guttat.“

Ganz erschrocken sah das Mädchen auf das Geld. „Ja — aber —“ stotterte es ganz ängstlich und ver-luchte die Kronen zurückzugeben. „Behaltet es ruhig“, sagte der Geber und lachte freundlich. „Die Kronen gehören mir rechtmäßig und ich kann sie gern entbehren. Glaub mir, der Gang hierher war mir das Geld wert.“

Ehe das erstaunte Mädchen noch etwas erwidern konnte war Arel auf seinen Schneereifen fortgerollt und verschwand hinter der Hofmauer.

Werkwürdig! Er fühlte sich nach all dem was er hier erlebt und erfahren hatte beinahe erleichtert. Welch glücklicher Gedanke war doch diese Fahrt in Sturm und Wetter gewesen! Sie hatte ihn vor einem ganzen Leben voll Sturm und Unwetter bewahrt. Er wußte es jetzt ganz genau, daß was ihn zu Ebba hingezogen, waren nur ihre äußeren Reize und ihr Geldbeutel gewesen.

Jetzt hielt er inne, er war am Scheideweg. Sollte er rechts nach Hause laufen oder vorwärts geradeaus zu Monts?

Der Schnee fiel noch immer in dichten Flöden, nur der Wind hatte etwas nachgelassen. Er war müde, und wenn er bei Monts einen ähn-

lichen Empfang erleben sollte wie bei Jensen, konnte ihm der Heimweg recht beschwerlich werden. Er hatte eigentlich Erfahrung genug für einen Tag, und es war wohl am klügsten, wenn er heilfuhrte.

Unschlüssig trat Arel hin und her, dann aber gab er sich einen energischen Ruck und schlug den Weg nach Monts ein, indem er murmelte: „Ach was, nun geht schon alles in einem Hin.“

Im Weiterlaufen pffir er mit einer Art grimmi-gem Humors dazu: „Ach, du lieber Augustin, alles ist hin“ und spürte dabei deutlich, daß ihn bei dieser Fahrt eine ähnliche Erfahrung wie bei der ersten tief schmerzen würde.

Knemlos und heiß vom schnellen Lauf kam er in Monts an. Die beiden großen Doggen des Hausherrn sprangen ihm laut bellend im Hof entgegen, beruhigten sich jedoch beim Klang seiner bekannten Stimme und liefen dann auf den Hausherrn zu, der eben aus der Tür trat.

Wenn der ihn anrief, konnte er eher vom Hof herunterkommen, als ihm lieb war, und die ganze Fahrt umsonst gemacht haben. Er suchte Deckung hinter einem gepackten Wagen, zog aber gerade durch diesen Versuch die Aufmerksamkeit auf sich.

„Geda, Mann“, tönte Monts Stimme laut und kräftig über den Hof, „was sucht Ihr da hinter meinem Mistarren? Kommt mal her und sagt, was Ihr wollt.“

„Vorwärts mit frischem Mut, Lieb' ist da Panier!“ summte der Angerufene ganz leise vor sich hin und trat vor den Vater seiner nunmehr einzigen Liebe.

„Kommt mit ins Haus“, forderte Herr Mont ihn auf, „hier draußen ist schlecht verhandeln. Sucht Ihr Arbeit oder nur einen Unterschlupf bei dem schlechten Wetter?“ fragte er freundlich weiter.

Lagerström war es in dieser Lage recht unbehaglich, und er fühlte, wie ihm das Blut in den Kopf stieg. Na, er lag wenigstens nicht, wenn er etwas raub und heiser antwortete: „Ich möchte mich nur ein wenig ausruhen und erwärmen, ehe ich weiter nach Hause laufe.“

Sie waren inzwischen in die helle Diele getreten und Herr Mont sah den Antömling jetzt müsend an. „Hm, hm“, er schüttelte bedenklich den Kopf, „aus Eurem Schnurrbart läuft ja schwarzes Wasser und die Kappe behaltet Ihr auf dem Kopf, als ob Ihr Spaten darunter trägt.“

„Ehe er aber weiter sprechen konnte, tönte die helle Stimme seiner Tochter dazwischen: „Vater, laß doch den armen Arel erst essen und trinken und sich ein bißchen wärmen, nachher kannst du ihm noch immer die Leiden lesen, wenn du Grund dazu hast.“

Die blonde Karin trat plötzlich neben Herrn Mont und sah in der hohen weißen Wäsche, einen Korb mit Wäsche am Arm, noch viel hübscher aus, als in ihrem schönsten Ballkleid. Gern hätte Arel sie länger und mit Entzücken betrachtet, aber so zwischen Vater und Tochter im hellen Licht stehend, wurde ihm die Sache doch etwas brenzlich.

Die Flucht schien ihm das einzige Mittel, einer Entdeckung zu entgehen. Blischnell eilte er nach der Haustür, draußen auf die Geschwindigkeit seiner Beine vertrauend, aber Vater Mont war schneller als er und packte ihn beim Kragen.

„Holla, Bursche“, rief er, „so leicht kommst du mir nicht heraus. Was wolltest du hier ergaunern? Umsonst ist der Schnurrbart gewiß nicht gefärbt und die Kappe so heiß auf die Ohren gefleht, auch die Brillen soll das Gesicht sicher nur verdecken.“

Er griff nach der Brille, aber ehe er sie noch packte, sagte Arel mit seiner natürlichen Stimme: „Erlauben Sie, Herr Mont, daß ich Sie einen Augenblick allein spreche und eine Erklärung gebe.“

„Wie die Lage sich eben gestaltet hatte, schien ihm Ehrlichkeit das einzig Richtige. Zudem wußte er nun genau, daß er an Karin die

richtige Frau bekam. Ihre Art der Fursprache zeigte ihren Charakter deutlich genug.

Seine Erklärungen befriedigten dann Vater Mont und später auch die Tochter, aber nachdem er eine Tasse Kaffee getrunken, mußte er zur Strafe für seine Heimtücke, wie Karin die Verkleidung nannte, wieder auf den Schneereifen nach Hause laufen.

Freilich erschien er am Abend schon wieder, aber diesmal im Schlitten und Pelz, und bei dampfendem Rauch wurde die Verlobung lustig gefeiert.

Arel Lagerström hat seine Brautfahrten nie bereut, weder die erste, noch die zweite.

Bon der ersten hat die blonde Karin erst erfahren, als sie schon lange als glückliche Frau und Mutter in Bestdal saß.

Sie hat zu ihres Mannes Beichte gelacht und neckend gesagt: „Für diese doppelte Heimtücke hättest du eigentlich Ebba verdient, aber lieber ist es mir schon, daß ich dich genommen.“

Was einem Siebengescheiten passiert.

Eine Geschichte vom Reimmichel.

Auf der „Post“ zu Grünsteig im Schankzimmer hinterm Hof sah der Ferpeter und hatte ein „Frag-gele Gedreunten“ vor sich stehen. Er taute recht verdächtig an seinen Bartspitzen und spitzte wie ein Fuchs hinüber zu einem runden Tischchen am Fenster.

Der Wiener Professor erklärte, der Herr Meier habe die Leute zu wenig studiert; wenn er länger mit ihnen umgehe, werde er recht helle Köpfe darunter finden und er möge sich ja in acht nehmen, daß ihm nicht einmal ein Bauer zu geschiet würde.

Die beiden gerieten in Hitze und der Ferpeter juckte es in allen Gliedern, aufzustehen und mit dem Berliner anzutippen. Allein er hielt seinen Mut wieder, trank aus und ging.

Drei Tage waren seit dieser Begegnung im Bierhause verfloßen. Der Ferpeter war droben auf seiner Alpe. Das tiefe Blau des Himmels schnitt sich scharf aus dem sonnigen Gelb der Berge, kein Windchen regte sich und es herrschte fast festliche Ruhe.

Dem Ferpeter war diese Stille fast unheimlich, und er wollte gerade einen frischen Jodel heraustrillen. Da kam unter dem Almbüchel die Spitze eines Streckens zum Vorschein, bald folgte ein gelber Strohhalm, dann ein langer Kopf, ein kurzer Rumpf und schließlich ellenlange Beine. Der Taufend, das war der Herr Meier — der kam gerade recht — der Ferpeter lachte.

„Guten Tag, lieber Freund“, grüßte der Berliner, „merkwürdige Gebirgsformation hier!“

„D ja, es wachst schon etwas“, entgegnete der Peter.

„Rein, ich meine die Berge — ringsherum diese Kruppen u. Köpfe.“

„D ja, die wachsen halt auch, wie's ihnen grab' einfällt.“

Der Berliner warf einen gering-schöpigen Blick auf den Peter, dann fragte er: „Könni Ihr mir sagen, wie diese Berge alle heißen?“

„D warum denn nicht, das ist kein Geheimnis.“

Herr Meier zog ein Notizbuch heraus, um sich die Namen aufzu-schreiben.

„Also, wie heißt dieser erste?“ fragte er.

„Der heißt Rälberkopf“, erwiderte der Peter, ohne sich zu bestimmen. „Und dieser?“

„Der heißt Geistkopf.“

„Der nächste?“

„Der heißt Dachslopf.“

„Der übermächtige?“



Baukosten sind nicht sehr hoch!

Es scheint die Ansicht zu herrschen, daß die Baumaterial-Preise gegenwärtig hoch sind, und daß jene, welche mit dem Bauen vorläufig warten, späterhin billiger kaufen können.

Tatsächlich sind die Baumaterial-Preise etwas gestiegen in den letzten drei Jahren — aber nicht im Verhältnis wie die Preise von anderen Waren gestiegen sind. Der Unterschied ist der: Die feuerfesten Steigerungen im Bauholzpreis müssen andauernd sein, weil sie sich füßen auf dauernd steigende Produktionskosten, wie zum Beispiel höhere Löhne, höhere Frachtkosten usw.

Heute haben Sie noch Gelegenheit, bei mäßigen Kosten zu bauen, denn Sie dürfen sicher sein, daß bei dem weltweiten Bedarf an allem Konstruktions-Material am Ende des Krieges Sie kein Risiko nehmen, wenn Sie jetzt kaufen und bauen.

Dutton-Wall Lumber Co. Ltd. Geo. A. Schierholtz, Agent CARMEL, SASK.

Saskatoon Bier.

Neue Niederlage in Roblin, Manitoba

Preise:

Flaschen-Bier per Faß \$12.00

Bier im Faß (8 Gallonen Reg) \$5.00

(\$2.00 wird zurückstattet für jedes retournierte leere Reg.)

Alle Preise sind f.o.b. Roblin, Man.

Die Fracht für ein Faß Flaschenbier nach Humboldt ist \$1.05

Fracht für Faß-Bier: 1 Reg 65c, 2 ob. mehr Regs 48c per Stück.

Expreskosten für ein Faß Flaschenbier nach Humboldt \$2.15

Expreskosten für ein Reg 90c.

(Für Orte östlich von Humboldt sind die angegebenen Kosten etwas niedriger, für Orte westlich von Humboldt etwas höher.)

Unser Vorrat wird stets frisch sein, wir garantieren dafür.

Wir führen keine anderen Liquöre, nur Saskatoon Bier.

Leere Gefäße: Man sende alle leeren Flaschen und Regs direkt an

Die Saskatoon Brewing Co., Ltd. Diese bezahlt dafür in bar:

50c per Duzend Draht-Flaschen, 30c per Duzend Pint-Flaschen. Für

ein jedes Reg \$2.00, abzüglich der Frachtkosten nach Saskatoon. Um

an Fracht zu sparen, sende man 3 bis 4 Regs oder Fässer mit Flaschen

zusammen. Achtung! Zurückgeschickte leere Gefäße müssen Namen

und Adresse des Abnehmers zeigen, damit zu erkennen ist, an wen das

Geld geschickt werden muß.

Roblin, Man., liegt an der C.N.R., gerade östlich von Kam-

sad. Wir können Sie von dort aus schnellstens bedienen.

Man sende alle Geldbeträge durch Post Office, Bank- oder

Express Money-Orders. Man sende uns keine Checks.

Alle Gebildungen mache man zahlbar an

Lea S. Freeland, ROBLIN, Man.

Allgemeiner Ausverkauf von

Weinen und Likören

der Firma

THE WESTERN WINE HOUSE

76 Higgins Ave. H. Steinkopf Winnipeg, Man.

Preise für Saskatchewan und Alberta.

Bier, beste Sorte, 8 Gallonen Faß \$3.00

Portwein, per Gallone \$1.50 u. \$2.25

Naturwein, per Gallone \$1.00 u. \$1.25

Spiritus \$7.00, \$6.00 u. \$6.50

Oesterreichischer Whisky \$6.00 u. \$6.50

Kornschneaps (Rye oder Malt) \$3.25 u. \$3.00

Scotch Whisky \$5.00 u. \$5.50

Brandy \$5.50 u. \$5.00 u. \$4.50

Für jedes 4 Gall. Bierlag sind \$1.00, für jedes 3 Gall. Faß \$1.00 hinanzuzufügen

Wer leere Fässer zurückschickt, muß die Expresskosten am Abgabungsort bezahlen

Bei größeren Bestellungen ein entsprechendes Geschenk.

Zur Beachtung: Bei Weinen wird 20c per Gallone extra als

Kriegssteuer erhoben. Jedes Gallonengefaß wird mit 20c, jedes

5 Gallonengefaß mit \$1.25, jedes 10 Gallonengefaß mit \$1.50

berechnet. Bei Bestellungen nach Saskatchewan wird der ganze

Betrag im Voraus verlangt.

Die Namen von Notizbuch geschrie... Wie heißt der... Der heißt Sch... tete der Peter sch... Und der mit d... Der heißt E... der Peter noch h... Und der letzte... Der Peter war... geschichte bereit... wollten ihm kein... mehr einfallen... Weile und dann... Der steht nur... Aber er wir... Namen haben! l... liner.